

Dezember 2019

Jesuiten

Verantwortung für das gemeinsame Haus



Die Amazonassynode ruft zu einer Bekehrung auf vier Ebenen auf:
pastoral, kulturell, die Umwelt betreffend und synodal. Darin weht der Geist von Laudato si.
Die Bilder erzählen von dieser Begegnung.

IMPRESSUM

»Jesuiten«. Mitteilungen der österreichischen Jesuiten 4/2019, Jg. 93

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Ordensprovinz
der Gesellschaft Jesu, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien,
P. Bernhard Bürgler SJ (Provinzial)

Schriftleiter: P. Klaus Schweiggel SJ

Redaktion: Maximilian Heine-Geldern SJ, Franziska Fleischer

Redaktionsadresse: Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien

Kontoverbindung: Provinzprokurator der Gesellschaft Jesu

Erste Bank

BIC: GIBAAATWWXXX, IBAN: AT81 2011 1800 8030 8300

Fotos: 1, 5, 6, 9, 11, 13, 14, 16, 17 L'Osservatore Romano, 4 www.
interfoto.at, 8 Michael Rosenberger, 15 Wolfgang Kimmel, 23 Tyrolia
Verlag, 24 KNA-Bild, 25 Guilhaume Cavalli – CIMI, 26 Jesuitenmission,
alle anderen Redaktionsarchiv

Herstellung: LDD Communication GmbH, www.ddd.at

Offenlegung: »Jesuiten« dient der Kommunikation der Österreichischen
Provinz der Gesellschaft Jesu mit ihren Freundinnen und Freunden

Informationspflicht gegenüber Interessenten (EU-DSGVO Art. 12-14)

bezüglich Datenschutz siehe: www.jesuiten.at/datenschutz

EDITORIAL

Liebe Freunde, liebe Leserinnen und Leser!

Mit dem Thema „Verantwortung für das gemeinsame Haus“ schließen wir unsere diesjährige Heftreihe „Themen des Papstes“. Die Welt – und somit wir – steht vor grundlegenden Zukunftsfragen. In *Laudato si* ruft uns Papst Franziskus zum Handeln auf. Die junge Generation, unsere Kinder und Enkel, allen voran Greta Thunberg treten in Aktion und werden nicht müde, uns täglich einen Spiegel unseres Nicht-Handelns vorzuhalten. Welche Art von Welt wollen wir ihnen überlassen? Wir hören ihren Ruf und wollen ihnen folgen, für eine bessere Welt, für eine bessere Zukunft. Wie vielfältig die Themen- und Handlungsbereiche sein können, zeigt uns auch die im Oktober stattgefundene Amazonassynode, in der der Geist von *Laudato si* zum Tragen gekommen ist. Was wurde gesagt und was wurde nicht gesagt?

Die Autoren dieses Heftes ziehen unter anderem Querverweise zwischen *Laudato si* und den neuen Apostolischen Präferenzen, die sich der Jesuitenorden für die kommenden 10 Jahre zur Aufgabe gegeben hat. Sie schauen aber auch auf Bereiche, die nicht in *Laudato si* genannt werden, berichten von der Amazonassynode und zeigen, wie nachhaltiges Wissen zum Beispiel in der Landwirtschaft in Afrika der Klimakrise entgegentreten kann.

Fangen wir an und lassen wir unseren Worten Taten folgen!

Franziska Fleischer

Maximilian Heine-Geldern SJ

P. Klaus M. Schweiggl SJ (Schriftleiter)





P. Dominik Markl SJ

ist außerordentlicher Professor für Altes Testament am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom.

TANZ DES LEBENS

Die göttliche Macht des Menschen im lebendigen Kosmos

Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

So fragt die betende Stimme des achten Psalms mit Blick auf den Himmel, „das Werk deiner Finger, Mond und die Sterne, die du befestigt“. Die unendliche Weite des Universums, die Tausende von Lichtjahren, die uns von manchen Sternen trennen, sodass wir heute von der Erde aus Himmelskörper sehen, die schon längst nicht mehr existieren, lassen uns mehr denn je empfinden, dass wir nur ein Staubkörnchen sind in dieser endlosen Landschaft von Sonnensystemen und Schwarzen Löchern von einer unfassbaren Schwere. Ein solches Loch, das sogar alles Licht einsaugt und sich so unsichtbar macht, könnte die Erde wie ein Nichts verschlucken, in andere Stadien von Energie verwandeln. In einem Augenblick wären wir all unsere Sorgen los.

Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Glorie und Ehre gekrönt.

Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu

Füßen gelegt:

All die Schafe, Ziegen und Rinder und auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, alles, was auf den Pfaden der Meere dahinzieht.

Ogleich die Menschen solche Nichtse sind, haben sie beinahe göttliche Macht, wundert sich die betende Stimme. Diese Zeilen wurden vor zweieinhalb Jahrtausenden geschrieben, als die meisten Menschen mit ihren Kühen und Schafen symbiotisch zusammenlebten, wie viele Menschen in den Alpentälern noch vor hundert Jahren. Man musste sich um die Tiere kümmern wie um die eigene Familie, von ihrem Wohlergehen hing das eigene Überleben ab. Heute haben wir unsere Herrschaft über die „Nutztiere“, wie wir sie furchtbar nennen, industrialisiert, sie vegetieren meist anonym in Tierfabriken und werden namenlos, digital nummeriert, abgeschlachtet.

Der Gedanke jedoch, der Mensch habe sogar Macht über „alles, was auf den Pfaden der Meere dahinzieht“ klingt wie eine ominöse Zukunftsschau. In der alten, biblischen Welt herrschte noch Angst vor den großen



Meeresmonstern, besonders vor dem Leviatan, den Gott erschaffen habe, um mit ihm zu spielen (Psalm 104,26). Für Menschen ist es unvorstellbar, das Ungeheuer mit einer Angel zu fangen (Ijob 40,25; die Einheitsübersetzung übersetzt „Leviatan“ hier mit „Krokodil“). In *Moby Dick*, erschienen 1851, erzählt Herman Melville die Geschichte der Walfischerei – als der Mensch begann, das biblische Urmonster zu bezwingen. Inzwischen hat das industrielle Walschlachten einige Arten dieser Meeressäuger an den Rand

Gott kümmert sich um seine Werke wie ein Gärtner, wie der Beschützer eines großen Parks, in dem der Mensch mitarbeitet.

der Ausrottung getrieben. Wir ersticken die Meere mit unserem Plastik. Wir verbrennen die zu Öl geronnenen Regenwälder der Urzeit und bringen das

Eis der Gletscher, der Polkappen zum Schmelzen. Unsere Macht ist entsetzlich geworden.

Solange kein Schwarzes Loch unseren Planeten frisst, leben wir mit dieser beängstigenden Verantwortung.

Das biblische Erschrecken über die menschliche Macht, das heute wie eine unerhörte Prophetie erscheint, ist aber nicht das einzige, was die Bibel zur

menschlichen Verantwortung zu sagen hat. In feinfühler Poesie beschreibt sie, wie sich die göttliche Kreativität in den Wundern der Natur zeigt. Gott kümmert sich um seine Werke wie ein Gärtner, wie der Beschützer eines großen Parks, in dem der Mensch mitarbeitet, in einer Welt voll wunderschöner Pflanzen und Tiere.

*Du lässt Quellen sprudeln in Bäche,
sie eilen zwischen den Bergen dahin.
Sie tränken alle Tiere des Feldes,
die Wildesel stillen ihren Durst.
Darüber wohnen die Vögel des Himmels,
aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.
Du tränkst die Berge aus deinen Kam-
mern, von der Frucht deiner Werke wird
die Erde satt.
Du lässt Gras wachsen für das Vieh und*



Pflanzen für den Ackerbau des Menschen,

damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit er das Angesicht erglänzen lässt mit Öl und Brot das Herz des Menschen stärkt.

Die Bäume GOTTes trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat, dort bauen die Vögel ihr Nest, auf den Zypressen nistet der Storch.

Psalm 104,10-17

Das Leben fließt aus geheimnisvollen göttlichen Quellen, es ist eine Urkraft, die sich in Vielfalt verströmt. Das Leben lässt sich nicht unterkriegen, es sprengt den Asphalt, es erobert den Beton. Die wunderbaren Eigenschaften des Wassermoleküls, ohne die es kein Leben gäbe, sind ebenso Ausdruck der göttlichen Lebensenergie wie die DNA, die als molekulare Spirale Lebenstänze tanzt, eine grenzenlose Kreativität entfaltet, die Schmetterlinge in allen Farben leuchten, die Glühwürmchen blinken und die Grillen zirpen lässt.

Die entsetzlich göttliche Macht des Menschen ist zugleich die Chance, wie unser göttliches Vorbild sorgsam und wohlthuend zum universalen Tanz des Lebens beizutragen. Die Schöpfungspsalmen (besonders Psalm 8, 19, 104)

überliefern uns zeitlose Worte für das Erschaudern vor der menschlichen Macht und für die Sehnsucht, der Schönheit des Lebens zu dienen. Es sind heilsame, stärkende Gedichte. Da heute die Gefährlichkeit der Macht nicht mehr zu leugnen ist, bleibt nur, unser Vermögen, unsere Intelligenz, die klügste Technologie in den Dienst der lebendigen Entfaltung des Kosmos zu stellen. Wir können Lebensraum gestalten in einer wundersamen Dynamik, die jedoch nicht vom Menschen ausgegangen ist. Hoffnung kommt vom geheimnisvollen Ursprung des Lebens.

Wie zahlreich sind deine Werke, GOTT, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen... Auf dich warten sie alle, dass du ihnen ihre Speise gibst zur rechten Zeit.

Gibst du ihnen, dann sammeln sie ein, öffnest du deine Hand, werden sie gesättigt mit Gutem.

Verbirgst du dein Angesicht, sind sie verstört, nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin und kehren zurück zum Staub.

Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde.

Psalm 104,24-30



Michael Rosenberger

ist Priester der Diözese Würzburg, Professor für Moraltheologie an der Katholischen Privatuniversität Linz und ehrenamtlicher Umweltsprecher der Diözese Linz.

LAUDATO SI ALS REFERENZDOKUMENT

Ein Weg, auf dem wir Schritt für Schritt voranschreiten können

Für die Dekade bis 2029 hat sich die Gesellschaft Jesu vier „universale Apostolische Präferenzen“ vorgenommen:

1. *Durch ignatianische Unterscheidung und Exerzitien Gott finden helfen.*
2. *Auf dem Weg mit den Armen, den Ausgestoßenen der Welt, den in ihrer Würde Verletzten für Versöhnung und Gerechtigkeit eintreten.*
3. *Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.*
4. *In der Sorge für das Gemeinsame Haus zusammenarbeiten.*

Die erste dieser vier Präferenzen kommt in der Enzyklika „Laudato si“ (LS) von Papst Franziskus nicht explizit vor – sie ist zu spezifisch jesuitisch für ein Schreiben an die Weltgemeinschaft. Die anderen drei Präferenzen greifen aber erkennbar Grundgedanken aus Laudato si auf. Diese sind im Innersten miteinander verbunden – anthropologisch wie theologisch. Daher verkör-

pert die erste Präferenz die spirituelle Tiefenstruktur der drei nachfolgenden Präferenzen. Ihre Basis ist das ignatianische „Gott finden in allen Dingen“ (vgl. LS 233): Gott finden wir im Eintreten für Versöhnung und Gerechtigkeit, im Begleiten der jungen Menschen, in der Sorge für das gemeinsame Haus. Denn „es wird nicht möglich sein, sich für große Dinge zu engagieren allein mit Lehren, ohne eine ‚Mystik‘, die uns beseelt.“ (LS 216) Und: „Die Kontemplation ist umso vollkommener, je mehr der Mensch die Wirkung der göttlichen Gnade in sich verspürt, oder auch je besser er versteht, Gott in den äußeren Geschöpfen zu begegnen.“ (LS 233, zit. Bonaventura, Commentarium in librum sententiarum II, 23, 2, 3) Umgekehrt richtet sich der Entscheidungsprozess der Exerzitien auf komplexe Herausforderungen im sozioökonomischen, kulturellen und politischen Kontext. Viele von ihnen haben mit den in Laudato si behandelten Menschheitsaufgaben zu tun.

Die zweite Präferenz entspricht einem der „roten Fäden“ der Umweltenzyklika. Schon im Prolog heißt es dort: „Darum befindet sich unter den am



meisten verwahrlosten und misshandelten Armen diese unsere unterdrückte und verwüstete Erde.“ (LS 2) Franziskus sieht die Erde in einer Schicksalsgemeinschaft mit den Armen. Mehr noch: Die Ursachen für Armut und Umweltzerstörung haben denselben Ursprung. So gehört zu den „Zentralthemen, welche die gesamte Enzyklika durchziehen... die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten.“ (LS 16) Das ermöglicht es, Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung in einem gemeinsamen Lösungsansatz zu verbinden: „Wir kommen ... nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Ar-

Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen.

men ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ (LS 49)

Auch die dritte Präferenz findet in *Laudato si* starke Bezugspunkte. Schon im Prolog richtet Papst Franziskus seine Aufmerksamkeit auf die Jugend: „Die jungen Menschen verlangen von uns eine Veränderung.“ (LS 13) Im Jahr 2019 klingen diese Worte so, als hätte Franziskus die weltweite Bewegung der „Fridays for Future“ vorausgesehen. Folgerichtig widmet er der Umwelterziehung ein ganzes Unterkapitel (LS 209-215). Deren größte Herausforderung sieht er in der extremen Spannung, in der die jungen Menschen der reichen Länder stehen: „In den Ländern, welche die größten Änderungen der Konsumgewohnheiten erbringen müssten, haben die Jugendlichen ein neues ökologisches

Empfinden und eine großzügige Gesinnung, und einige von ihnen kämpfen in bewundernswerter Weise für den Umweltschutz, doch sie sind in einem Kontext außerordentlich hohen Konsums und Wohlstands aufgewachsen, der die Entwicklung anderer Gewohnheiten erschwert. Darum stehen wir vor einer erzieherischen Herausforderung.“ (LS 209) Zwar gibt die Enzyklika keine pädagogischen Rezepte zu ihrer Lösung. Sie ermutigt aber, die innere Zerreißprobe nicht zu übergehen, in der junge Menschen heute stehen. Sie besitzen enorme Potenziale für selbstlosen Einsatz, aber sind auch gefangen in den Systemzwängen der modernen Konsumgesellschaft, aus denen sie sich individuell kaum befreien können. Dafür wird es Systemveränderungen brauchen.

Die vierte Präferenz fokussiert nicht nur das ökologische Anliegen, sondern signalisiert zugleich die Wichtigkeit vorbehaltloser Kooperation. Auch das entspricht der Umweltenzyklika, die sich an alle Menschen richtet und sie zur Zusammenarbeit für den Planeten Erde aufruft. *„Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen.“* (LS 201) Dabei scheut der Papst nicht

davor zurück, die säkularen Umweltbewegungen mehr zu loben als die Kirche selbst: *„Die weltweite Ökologiebewegung hat bereits einen langen Weg zurückgelegt, bereichert durch die Bemühungen vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen.“* (LS 166; vgl. auch LS 38) Kooperation mit säkularen Gruppen fällt vielen in der Kirche auch ein halbes Jahrhundert nach der Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils schwer. Zu tief sitzt der vorkonziliare Alleinvertretungsanspruch der Kirche in moralischen Fragen, zu praktisch war die alte Arbeitsteilung, dass die Kirche die Richtung angibt, die Politik, Wirtschaft und Organisationen ausführen. Und doch hängt viel davon ab, ob die Kirche samt ihrer Untergliederungen sich als ein zivilgesellschaftlicher Akteur unter vielen verstehen und geschwisterlich mit anderen, oft hoch kompetenten Organisationen zusammenarbeiten kann, wenn es um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung geht.

Keine Frage also, Laudato si ist ein ausgezeichnetes Referenzdokument. Nicht dass sie Antworten auf alle Fragen gäbe. Wohl aber zeichnet sie einen Weg vor, auf dem wir Schritt für Schritt voranschreiten können.





P. Claus Recktenwald SJ

ist Agrarwissenschaftler und arbeitet im Kasisi Agricultural Training Centre in Sambia, Afrika.

NACHHALTIGES WISSEN SCHAFFEN UND TEILEN

Bevor ich glaube, will ich sehen und anfassen

Als Patron der Landwirte werden vor allem der heilige Wendelinus oder der heilige Isidor verehrt. Ich denke mir manchmal, dass auch der heilige Thomas ein guter Schutzpatron der Bauern sein könnte. Er teilt nämlich mit vielen Landwirten eine Eigenschaft: Bevor er glaubt, will er sehen und anfassen. Bevor sich viele Landwirte von einem Sachverhalt oder einer neuen Methode überzeugen lassen, wollen sie sehen, dass das so ist oder dass es funktioniert. Daraus spricht ihre Erdverbundenheit, die Arbeit in und mit der Natur, durch die der Blick geschult wird.

Immer mehr Landwirte beobachten selbst, dass sich das Klima an ihren Standorten verändert. In Sambia ist die Veränderung des Klimas noch deutlicher zu sehen als bei uns. In den halbtrockenen Gebieten der Welt sind die Spielräume enger, die über ein Gelingen und Misslingen der bäuerlichen Arbeit entscheiden. Die Regenzeit ist kurz und die Menge des Regens reicht an manchen Orten gerade für den Anbau aus. Die Landwirte beobachten über die letzten Jahre, dass der Regen später kommt und unregelmäßiger

fällt, sodass inmitten der Regenzeit zunehmend auch längere Trockenperioden auftreten können.

Im letzten Jahr ist im Süden Sambias sehr wenig Regen gefallen, wodurch bei vielen Bauern die Ernte auf den Feldern vertrocknet ist. Die sambische Regierung geht davon aus, dass etwa 2 Millionen Menschen im Land nicht genug zu essen haben. Um diesen Menschen zu helfen, hat die Regierung Hilfsprogramme aufgelegt, aber es ist schwierig zu gewährleisten, dass die Hilfe tatsächlich dort ankommt, wo sie gebraucht wird.

Im Kasisi Agricultural Training Center versuchen wir, Kleinbauern in Methoden nachhaltiger Landwirtschaft auszubilden, um das Problem an der Wurzel anzupacken. Denn neben der Regenmenge entscheidet auch die Anbaumethode über Erfolg und Misserfolg.

Einer der Landwirte, der im letzten Jahr einen Kurs über selbsthergestellte Düngemittel mitgemacht hat, berichtet über folgende Erfahrung: Nachdem er vom Kurs zurückgekehrt ist, wollte er ausprobieren, ob Bokashi etwas taugt. Bokashi ist eine Art Kompost,



bei dem durch gezielte Förderung von Mikroorganismen der Aufschluss von Nährstoffen gefördert wird. Er brachte deswegen auf einer kleinen Ecke seines Maisfeldes Bokashi aus, während er im Rest des Feldes normalen Dünger verwendete. Während der anhaltenden Dürre vertrocknete der Mais auf dem Feld mit Ausnahme des Teiles, der mit Bokashi gedüngt war. Als die Frau des Bauern das Ganze sah, machte sie ihm Vorwürfe: „*Warum hast Du nicht das ganze Feld mit Bokashi gedüngt, sondern nur den kleinen Teil!*“.

Was genau zu dieser Erfahrung geführt hat, müsste untersucht werden. Es könnte sein, dass der höhere Anteil an organischer Substanz im Bokashi, die Fähigkeit des Bodens, Wasser zu halten, verbessert. Andererseits könnten die leicht verfügbaren Nährstoffe im konventionellen Dünger zu einem starken Pflanzenwachstum führen, wobei diese Pflanzen dann scheinbar schlechter mit auftretendem Trockenstress umgehen können. Das Ergebnis war jedenfalls unter diesen

Bedingungen für den Landwirt klar.

Nachhaltige ökologische Landwirtschaft scheint gerade auf den Flächen, die von Kleinbauern bewirtschaftet werden, die bessere Alternative zu sein. Das Problem ist eben nicht, wie oft behauptet wird, genug Nahrungsmittel für eine wachsende Weltbevölkerung zu produzieren, sondern, dass die Nahrung dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Wenn die Kleinbauern hier für sich und andere selbst sorgen können, ist dieses Problem gelöst, das Land wird nachhaltig bewirtschaftet und die Menschen finden ihre Würde wieder, weil sie von ihrer Arbeit leben können. Leider werden die Interessen der Kleinbauern im politischen Diskurs viel zu wenig wahrgenommen. Es wird vielmehr oft versucht, sie durch Gesetze dazu zu zwingen, Kunden der Agrarkonzerne zu werden, was nicht unbedingt nachhaltig ist. Es ist jedenfalls beeindruckend zu sehen, was Kleinbauern auf die Beine stellen können, wenn ihnen der Zugang zu Wissen ermöglicht wird.



EZEQUEEL RAMIN

S
S
paths

ACA
E



Wolfgang Kimmel

ist katholischer Tierethiker und Pfarrer in Wien.

WAS DER PAPST NICHT GESAGT HAT

Die Tiere als Mitbewohner des „gemeinsamen Hauses“

Noch vor einem Jahrzehnt, beim Abfassen meiner Dissertation, musste ich feststellen, dass von rund 70 Lehrschreibern, die die Päpste seit Kriegsende hervorgebracht hatten, kein einziges ein schöpferrelevantes Thema zum Inhalt hat. Mittlerweile ist das anders. 2015 hat Papst Franziskus mit *Laudato si* nicht nur eine schöpfungstheologische und umweltethische Synthese auf höchstem fachlichen Niveau vorgelegt, sondern – im Blick auf die thematisch verengte Tradition des päpstlichen Lehramtes – einen überfälligen Fokus und wichtigen Meilenstein gesetzt. Die Auswirkungen seiner Enzyklika auf die globale ökologische Debatte (Stichwort UN-Klimakonferenz) kann wohl nicht hoch genug eingeschätzt werden.

In dem päpstlichen Schreiben klafft jedoch – aus der Sicht des Tierethikers bedauerlicherweise – eine Leerstelle: Es fehlen die Tiere.

In den 246 Artikeln von *Laudato si* kommen die Tiere nur wenige Male als thematische Randnotiz vor. Drei Mal

beklagt der Papst das allgemeine Artensterben sowie den Handel mit bedrohten Pflanzen- und Tierarten, einmal bejaht er Tierversuche – wiewohl unter dem Vorbehalt menschlichen Nutzens. Die Artikel 90 bis 92 befremden ein wenig: Franziskus will hier zwar die „universale Gemeinschaft“ der gesamten Schöpfung herausstreichen, jedoch nicht ohne einen merkwürdigen Antagonismus aufzu-

bauen zwischen jenen Menschen, die Mitleid für Tiere und jenen, die Mitleid für Menschen emp-

finden. Franziskus' Schlussfolgerung, dass Grausamkeit gegen Tiere zur Verrohung gegenüber Menschen führe, das war schon bei Thomas von Aquin zu lesen.

„Über die Sorge für das gemeinsame Haus“, lautet der Untertitel von *Laudato si*. Eine so umfangreiche päpstliche Schöpfungszyklika ohne die Tiere? Zählen nichtmenschliche Lebewesen nicht zum „gemeinsamen Haus“? Woher rührt die päpstliche Vergessenheit, wo doch gerade dieser Papst wie kaum

Gedeihliches Zusammenleben im „gemeinsamen Haus“ entsteht nicht im Rechtsstreit zwischen Menschen und Tieren.



ein Vorgänger die Armen, Rechtlosen und Unterdrückten in den Fokus genommen hat?

Schuld ist wohl der christliche Anthropozentrismus. Er speist sich aus der traditionellen Interpretation von Gen 1,28 und der daraus hergeleiteten Überzeugung, dass der Mensch als Spitzengeschöpf im Auftrag Gottes über die Erde zu „herrschen“, ja sie gar zu „unterwerfen“ habe. Angesichts des Ausmaßes menschengemachter Umweltzerstörung ist dieses hergebrachte Verständnis allerdings

Der Mensch steht als ethisch handelndes Wesen in besonderer Verantwortung gegenüber Gottes Schöpfung, die nur in dienender Funktion ihren adäquaten Ausdruck findet.

auch kirchlicherseits ins Wanken geraten.

Unverrückbar scheinen hingegen der unbedingte Wert und die exklusive Würde zu sein, die das Lehramt einzig dem Menschen zuerkennen mag. Doch wie steht es im „gemeinsamen Haus“ um den Wert von Lebewesen, die Schmerz und Leid empfinden wie der homo sapiens und die nach wissenschaftlicher Erkenntnis über ein Maß an (Selbst-) Bewusstsein verfügen, das mitunter nicht abzugrenzen ist von der Spezies Mensch? Mit welchem mo-



ralischen Grund schließen wir (zumindest höher entwickelte) Tiere vom Recht auf Leben aus? Mit welchem Argument töten wir Tiere, sperren sie in Käfige und lassen sie in Tierversuchen leiden? Haben Tiere Rechte – auch dann, wenn ihre Interessen den ökonomischen Ansprüchen von Menschen zuwiderlaufen?

Es gibt keine einfachen Antworten. Wollte man (bestimmte) Tiere in den Geltungsbereich der menschlichen Hausordnung (Grund- und Freiheitsrechte) einbeziehen, zöge dies gravierende, mitunter paradoxe Folgen nach sich. Möglicherweise ist das auch gar nicht die Lösung. Genau hier lägen die Stärken des biblischen Schöpfungsverständnisses und die Chancen für eine christliche – päpstliche? – Handlungsanleitung:

Gedeihliches Zusammenleben im „gemeinsamen Haus“ entsteht nicht im Rechtsstreit zwischen Menschen und Tieren. Da würde nämlich die Rechnung ohne den Hausherrn gemacht. Der eigentliche Eigentümer seiner Schöpfung ist – ihr Schöpfer. Wenn jemand ein „Recht“ an der Welt hat, dann Gott. In diesem Sinn steht der Mensch als ethisch handelndes Wesen in besonderer Verantwortung gegenüber Gottes Schöpfung, die nur in dienender Funktion ihren adäquaten Ausdruck findet. So übernehmen Christen im „gemeinsamen Haus“ ganz die Rolle ihres Hausherrn: als IHM Nachfolgende, der nicht gekommen ist zu herrschen, sondern zu dienen. (vgl. Mk 10,45)



DER PROVINZIAL

P. Bernhard Bürgler SJ

Liebe Freundinnen und Freunde der Gesellschaft Jesu!

Über ein Jahr wurde auf verschiedenen Ebenen unseres Ordens nachgedacht, ausgetauscht, geistlich unterschieden: Was ist die Sendung der Gesellschaft Jesu heute?

Im Februar 2019 hat dann P. General Arturo Sosa in einem Brief an uns Jesuiten vier Weltweite Apostolische Präferenzen genannt, die uns und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den kommenden Jahren leiten, inspirieren, herausfordern sollten. Sie betreffen Exerzitien, Arme, Jugend und Schöpfung.

Ja, Schöpfung ist eine unserer Präferenzen! *„Für die Schöpfung: In Sorge für das Gemeinsame Haus zusammenarbeiten“*, lautet sie.

Wir wollen in den nächsten Jahren verstärkt mit anderen zusammenarbeiten, um alternative Modelle des Lebens zu entwickeln, die auf dem Respekt der Schöpfung basieren, und damit die Ursachen der Umweltzerstörung zu besei-

tigen, die großen, über unsere Generation hinausgehenden Schaden anrichtet. Wir wollen mithelfen zu untersuchen, zu analysieren, zu reflektieren, um zu Entscheidungen zu gelangen, die den Zerstörungsprozess aufhalten und den Planeten heilen können.

„Präferenzen“, so schreibt P. General, *„sehen einen spirituellen Weg vor. Sie wollen nicht nur statische apostolische Ziele oder Handlungen festlegen, sondern sind vielmehr ein dynamisches Mittel, damit wir uns weiterhin vom Geist der Erneuerung leiten lassen ...“* Es geht *„nicht nur um das Tun, sondern um das Sein; sie betreffen unser ganzes Leben. Es sind Rufe, die sich über die nächsten zehn Jahre erstrecken, Rufe, die vom Heiligen Vater selbst zu uns kommen.“*

Uns um unser gemeinsames Haus sorgen: Öffnen wir uns für diesen Ruf, hören wir ihn, kehren wir um und ändern wir unsere Lebensweise!

IMPULS

„Verantwortung für das gemeinsame Haus“ – das wird uns heute auf eine sehr dramatische Weise bewusst: *„Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“* – Laudato si (LS 2).

Unsere eigenen Kinder, Enkelkinder werden uns den bitteren Vorwurf machen: Warum habt ihr uns unsere Umwelt so zerstört? – Was werden wir antworten?

Am Anfang der Schöpfung wurden wir in unser Lebenshaus Erde mit einem besonderen Wort eingewiesen: *„Seid fruchtbar und vermehret euch, und füllt die Erde und macht sie euch untertan“* (Gen 1,28); gemeint ist: als königliche Ebenbilder Gottes sollen wir sie als zu schützenden Lebensraum in Besitz nehmen und kultivieren. – Sehr schnell jedoch war die eine Antwort vieler: Ausbeutung und Gewalt: *„Die Erde aber war in Gottes Augen verdorben und war voller Gewalttat“* (Gen 6,11) – so ist es bis heute: *„Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, ...“*. – Die andere Antwort war: *„Noah tat, was in den Augen Gottes recht war; er lebte untadelig und ging seinen Weg mit Gott“* (Gen 6,9) – so ist es bis heute: Menschen, die spüren, *„dass wir einander brauchen, dass wir eine Verantwortung für die anderen und für die Welt haben, und dass es sich lohnt, gut und ehrlich zu sein“* (LS 229).

Verantwortung für das gemeinsame Haus heißt: Wir vereinigen uns, *„um uns dieses Hauses anzunehmen, das uns anvertraut wurde ... Gemeinsam mit allen Geschöpfen gehen wir unseren Weg in dieser Welt – auf der Suche nach Gott, ... Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen“* (LS 244).

P. Michael Meßner SJ



AUS UNSEREM ORDEN

NOVIZIAT



P. Provinzial Bernhard Bürgler nahm am 8. September in Nürnberg die Gelübde von vier jungen Jesuiten entgegen. Unter ihnen war auch **Martin Pucher** aus Österreich. Er studiert jetzt in München Philosophie. Drei Wochen später legten drei neue Novizen das Noviziatsversprechen ab. Bei den Zweitjährigen stand im Herbst die Auseinandersetzung mit den Evangelischen Räte im Zentrum.

GRAZ

Das Fest des heiligen John Ogilvie als Patron der Residenz wurde am 14. Oktober mit einer feierlichen Eucharistiefeier in der Leechkirche begangen. Das Forum Glaube-Wissenschaft-Kunst hatte **P. Toni Witwer** zu einem Vortrags- und Diskussionsabend in die Räume der Hochschulgemeinde eingeladen, um dort über das Thema: „Selig- und Heiligsprechungen – Brauchen wir dies heutzutage noch?“ zu sprechen.

INNSBRUCK, KOLLEG

Mehrere Mitbrüder haben in Innsbruck ihre Studien beendet: **P. Stefan Hofmann** unterrichtet nun in Frankfurt-Sankt Georgen, **Moritz Kuhlmann** hat eine Destination für China erhalten und **P. Dieudonné Mbiribindi** ist zum Unterrichten in den Kongo zurückgekehrt. **Cyrille Causse** aus Paris ist für ein Jahr zum Studium in unserer Kommunität.

Am 13. Oktober hat Bischof Hermann Glettler zwei neue Glocken für die Jesuiten-/Universitätskirche geweiht. Danach fand ein festlicher Dankgottesdienst für „350 Jahre Universität Innsbruck“ statt. Die Glocken wurden am 3. November zum ersten Mal geläutet – **P. Provinzial Bernhard Bürgler** hat den Festgottesdienst gehalten.

Am 22. Oktober war Bischof Benno Elbs in unserer Kommunität. Thema des Gesprächs mit ihm war „Qualität in der Seelsorge“.

Über Allerheiligen wurde wie schon in den vergangenen Jahren ein Trauerraum in der Krypta der Jesuitenkirche eingerichtet.

Am 27. November wurde in einer Festveranstaltung des 100. Geburtstags von **P. Emerich Coreth** gedacht.

Das Projekt der Zukunftswerkstatt in Innsbruck, unter der Leitung von **P. Helmut Schumacher**, wird konkret.

Mit dem Umbau der Räumlichkeiten wird in den nächsten Wochen begonnen. Es wird einen Meditationsraum sowie sechs Zimmer geben, die für junge Erwachsene in Entscheidungssituationen und für Exerzitien zur Verfügung stehen.

INNSBRUCK, CANISIANUM

Nach der Sommerpause kehrte in der letzten Septemberwoche wieder Leben ins Canisianum ein. Beim sogenannten „dies officialis“ wurden die Ämter im Kolleg neu vergeben und die Moderatoren gewählt. Den Höhepunkt dieser Tage bildete am Freitag die gemeinsame Wallfahrt nach Altötting.

Heuer wurden sechs Priester neu ins Canisianum aufgenommen. Die ersten drei „Neuen“ – sie kommen aus Indien, Tansania und Uganda – sind schon da. Die weiteren drei bemühen sich noch um ihre Aufenthaltsbewilligung und ihr Visum.

Zum Thema „Prävention von sexuellem Missbrauch und von Gewalt“ gab es einen Workshop mit Gottfried Ugolini (Priester und Psychologe) aus der Diözese Bozen-Brixen.

Vom 8. bis 10. November 2019 feierte die Ukrainische Gemeinde, dass seit 120 Jahren Theologiestudenten aus der Ukraine in Innsbruck sind. Zu

diesem festlichen Anlass ist auch das Oberhaupt der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, Großserbischof Sviatoslav Shevchuk, nach Innsbruck gekommen. Insgesamt studierten bis jetzt mehr als 200 Theologiestudenten ukrainischer Herkunft an der Innsbrucker Universität. Manche sind für ihren Glauben als Märtyrer gestorben und wurden später seliggesprochen.

LINZ

Beim Dankgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer zum Abschied der Jesuiten von Steyr Mitte September war fast die ganze Kommunität präsent. Mit Schulbeginn startete wieder der „Geistliche Abend“. **P. Friedrich Sperringer** nahm als frisch bestellter Ökonom an einem Zusammentreffen seiner Zunft in Wien teil. Im Frühherbst veranstaltete **P. Werner Hebeisen** mit seinen Freundinnen und Freunden ein Abendkonzert mit frankophonen Klängen.

WIEN

Anfang September kam **P. Erich Drögler**, nach der Auflösung der Statio in Steyr, neu in unsere Kommunität. Am 20. September feierte **P. Anton Aigner** sein 60-jähriges Ordensjubiläum. **P. Josef Maureder** feierte am 9. Novem-

ber mit seinem Team und zahlreichen Gästen das 10-jährige Jubiläum von „Stille in Wien“. Ende November fand im Kardinal König Haus der Ordenstag zum Thema „Das [gar nicht so] einfache Leben“ statt. **P. Markus Inama** und mehrere Mitbrüder nahmen Ende September an den Tagen der Achtsamkeit in Klagenfurt teil. Am 1. Oktober wur-

den die Bauarbeiten am Seipelplatz 1 abgeschlossen. Wir freuen uns, dass wieder Ruhe und Sauberkeit im Haus eingekehrt sind. **P. Michael Zacherl** nahm am Treffen des Gebetsapostolats in Luxemburg teil. **P. Johannes Wrba** begleitete mit den Maltesern besondere Reisen für Menschen mit Behinderungen.



P. Nobert Baumert SJ
(1934–2019)

P. Baumert wurde am 24. Juli 1932 in der Ortschaft Penzig in der Nähe von Görlitz (Schlesien) geboren und trat am 21. April 1952 auf dem Jakobsberg ins Noviziat der Gesellschaft Jesu ein.

1972 promovierte P. Baumert mit einer philologischen Arbeit über Paulus. 1982 wurde er zum Dozenten, 1985

zum ordentlichen Professor für neutestamentliche Exegese an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Frankfurt-Sankt Georgen ernannt.

P. Baumert hat die Paulus-Briefe neu übersetzt und in erster Linie für die Wissenschaft, aber auch für eine breite Öffentlichkeit ausgelegt. In zahlreichen Veröffentlichungen hat er zu einer neuen Sichtweise der paulinischen Texte insbesondere über die Ehe und die Stellung der Frau sowie über das Verhältnis von Amt und Charisma beigetragen. Nach seiner Emeritierung 2000 zog er 2006 nach Wien, wo er an der Vollendung seines Lebenswerkes arbeitete. Am 16. September ist P. Baumert friedlich eingeschlafen. Er ist in der Krypta der Wiener Jesuitenkirche bestattet.

R.I.P.

BUCHTIPP

Liebe Caro, „schön wäre es natürlich – und ich bin sicher, das würde auch Papst Franziskus gefallen –, wenn Kinder und Erwachsene gemeinsam darin lesen würden. Denn über so vieles kann man gemeinsam nachdenken und miteinander reden.“ (7) So formuliert Hubert Gaisbauer sein Ziel, die Enzyklika *Laudato si* von Papst Franziskus für Kinder verständlich zu machen. Caro ist seine Enkelin, der er versucht, im Gespräch den Brief des Papstes zugänglich zu machen.

Der Gewinn dieses Unternehmens ist das gemeinsame Nachdenken, das miteinander Reden über das Gelesene. Es gelingt deutlich zu machen, dass der Papst in großer Sorge um die Welt ist und dass er diese Sorgen nicht nur mit den Bischöfen teilen möchte, sondern auch mit Enkeln und Großvätern.

Die Kerngedanken der Enzyklika treten einfach, deutlich und verständlich hervor: Die Sorge um unser gemeinsames Haus, die ungleiche, ungerechte Aufteilung im Haus unter den BewohnerInnen, nicht zuletzt das Schicksal der Tiere.

Erschreckend deutlich wird: Wir alle sind betroffen! Mit Einschüben in den Text des Buches wird dies immer wieder durch Erfahrungen wie die von „Yakub“ (60f) verdeutlicht. Wir, „das sind du und ich“.

Am Beispiel des Sonnengesangs *Laudato si* des heiligen Franziskus verdeutlicht der Autor den Lösungsansatz des Papstes, umzukehren, sich nicht an die Stelle Gottes zu setzen, die Ermutigung, die Liebe an den Rand weiterzugeben, zerbrochene Beziehungen zu erneuern, sich um Heilung zu bemühen. Als einen entscheidenden Schritt dorthin verweist Gaisbauer seine Enkelin Caro auf die Kraft des Teilens.

Beim Lesen dieses Buches ergeht es einem wie in einer gut reflektierten und gestalteten „Kinderliturgie“: Sie erschließt sich nicht zuletzt den Erwachsenen in überraschender Klarheit.

P. Klaus M. Schweiggel SJ

Hubert Gaisbauer: Ein Brief für die Welt. Die Enzyklika *Laudato si* von Papst Franziskus für Kinder erklärt. Mit Bildern von Leonora Leitl. Tyrolia-Verlag (4. Auflage) 2018, 192 S., Euro 14,95 [A]





AMAZONIEN GEHT UNS ALLE AN

Gemeinsam mit den Indigenen für den Erhalt Amazoniens

Birgit Weiler

lehrt Fundamentaltheologie an der Universität Antonio Ruiz de Montoya in Peru.

Im Mittelpunkt der Bischofssynode zu Amazonien (6.10-27.10) stand die Sorge um das genannte Gebiet und die dort lebenden Menschen. Es ist aufgrund seiner hohen Biodiversität, klimaregulierenden Funktion und Speicherung von Süßwasser ein äußerst wichtiges Gebiet für das ökologische Gleichgewicht und Klima auf unserem Planeten.

Zugleich haben viele kulturell heterogene Bevölkerungsgruppen, darunter etwa 390 indigene oder „ursprüngliche Völker“, dieses Gebiet zur Heimat. In seiner Ansprache bei der Begegnung mit indigenen Völkern in Puerto Maldonado (Amazonasgebiet Perus) würdigte Papst Franziskus ausdrücklich Amazonien als „eine kulturelle Reserve, die vor allen neuen Kolonialismen geschützt und bewahrt werden muss.“

Gegenwärtig vollzieht sich eine rasant fortschreitende ökologische Zerstörung im gesamten Amazonasraum, vor allem aufgrund eines Wirtschaftssystems, das maximale Gewinninteressen und Habgier über ökologische Kriterien und Erfordernisse sowie über Menschenrechte stellt. Einen großen Anteil an den bereits verursachten Schäden haben die extraktiven Industrien und illegal operierenden Goldschürfer; letztere zerstören durch den

Einsatz von Quecksilber ganze Landstriche. Korruption spielt ebenfalls eine große Rolle.

Unter den Folgen leiden vor allem die in Armut lebenden Bevölkerungsgruppen, insbesondere die indigenen Völker. Sie gefährden deren Existenz. Vertreter und Vertreterinnen der indigenen Völker haben auf der Synode in eindringlichen Worten die Kirche darum gebeten, als Bündnispartner an der Seite der Indigenen und anderen Bevölkerungsgruppen zu stehen im kontinuierlichen Einsatz für den Erhalt Amazoniens und des „gemeinsamen Hauses“ (Enzyklika Laudato si, fortan: LS). Das erfordert eine ganzheitliche Sicht auf dieses Gebiet, das eine lebendige Einheit bildet, ein großes Biom, in dem alles miteinander verbunden ist (vgl. LS, 117). Ebendies zeichnet die Weltsicht oder Kosmvision der indigenen Völker aus, die in Amazonien leben.

Im Verständnis der indigenen Völker ist der Kosmos ein komplexes Beziehungsgefüge. Daher bedeutet „leben“ eingebunden in „ein Geflecht wechselseitiger Beziehungen“ (Arbeitsdokument der Synode, Nr. 47), Interdependenzen und Interaktionen zu leben. „Als Menschen können wir uns nur auf der Grundlage unserer Beziehungen zu uns selbst, zu anderen, zur Gesellschaft



im Allgemeinen, zur Natur/Umwelt sowie zu Gott entwickeln“ (ebd.). Dieses ganzheitliche Weltbild ist die Grundlage der Konzeption des „Guten Lebens“ der indigenen Völker, die vieles mit dem Verständnis Jesu vom Leben in Fülle (Joh 10,0) gemeinsam hat.

Die Konzeption des „Guten Lebens“ gibt den Indigenen Kraft zu friedlichem Widerstand gegen extraktive Projekte, denen ein einseitiges Verständnis von „Entwicklung“ und „Fortschritt“ zugrunde liegt. In der Konzipierung und Praxis des „Guten Lebens“ kommt ein Weisheitswissen vieler Generationen der indigenen Völker in Bezug auf das Leben der Menschen miteinander und mit der Erde zum Ausdruck.

Zusammen mit den Völkern Amazoniens ruft im Schlussdokument die Kirche alle Menschen guten Willens „zu einer persönlichen und gemein-

schaftlichen ökologischen Umkehr auf, die eine ganzheitliche Ökologie und ein Modell von ‚Entwicklung‘ sichert, in dem die wirtschaftlichen Kriterien nicht über den Umweltkriterien und den Menschenrechten stehen“ (Schlussdokument, Nr.73) und eine wahrhaft lebensdienlich Wirtschaftsweise fördert. „Die Zukunft Amazoniens liegt in den Händen von uns allen, hängt sie doch entscheidend davon ab, dass wir unverzüglich das gegenwärtige [Wirtschafts] Modell tiefgreifend verändern. Denn es zerstört den Regenwald“ (Schlussdokument 73), Lebensort der indigenen Völker und anderer Bevölkerungsgruppen. Die bedrohliche Situation erfordert dringend unser gemeinsames Handeln zum Erhalt Amazoniens als einen ganz wesentlichen Teil unseres gemeinsamen Lebenshauses (vgl. LS).

PROJEKTFÖRDERUNG

Gutes Leben für alle. Zukunft gestalten.

Laudato Si ist das Thema dieser Ausgabe, der Schutz unseres gemeinsamen Hauses. Es ging vor allem und zuerst um das Leben, berichten TeilnehmerInnen der Amazonassynode sehr eindrücklich. Leben, gutes Leben, für alle, um Haltungen und Strukturen, die dieses gute Leben möglich machen und fördern. Das ist die dringlichste Aufgabe. Ob in unserem Amazonasnetzwerk die Förderung von bilingualer und interkultureller Erziehung, ob nachhaltige Landwirtschaft in unserem Projekt in Sambia, in dem P. Recktenwald SJ wirkt, oder Klimaschutzprojekte in Kambodscha und Indien: Weltweit geht es darum, jetzt aktiv zu werden und die Menschen vor Ort in ihrem Einsatz zu unterstützen.

„Wenn ich in die Stadt einkaufen gehe, fordern die Ladenbesitzer oft Goldstücke statt Geld“, sagte mir Elluz, eine indigene Lehrerin unseres Schulnetzwerkes Fe y Alegría, die im venezolanischen Amazonasgebiet in einer Dorfschule unter-

richtet. *„Das fördert den Raubbau und die Gier. Früher war bei uns immer klar, dass wir aus der Natur nur das nehmen, was wir zum Leben brauchen.“* Der Lebensraum und die Lebensweise indigener Bevölkerung im Amazonasgebiet sind auf vielfältige Weise in Gefahr.

Die bedrohliche Situation in Amazonien und anderen Gebieten der Welt erfordert dringend unser gemeinsames Handeln zum Erhalt unseres gemeinsamen Lebenshauses.

Danke für Ihre Unterstützung!
Mag. Katrin Morales
Geschäftsführerin der Jesuitenmission

Spendenkonto
MENSCHEN FÜR ANDERE
AT94 2011 1822 5344 0000
Verwendungszweck: Laudato si

www.jesuitenmission.at/co2-rechner



VERANSTALTUNGSHINWEISE

LINZ

Geistlicher Abend

jeden Donnerstag, außer an
Feiertagen und in den Ferien

18.30 Uhr: Stille Anbetung

19.30 Uhr: Eucharistiefeier mit
einem geistlichen Impuls

Leitung: P. Peter Gangl SJ

Ignatiushaus (Alter Dom)

Eingang Domgasse 3, 4020 Linz

LINZ

Orgelmeditationen im Advent

4., 11., 18. Dezember 2019 , 18.00 Uhr

Orgelmusik und Gedanken zur Stille

Alter Dom

Domgasse 3, 4020 Linz

WIEN

Abendstunden im Advent

Orgelmusik im Advent

1., 8., 15. Dezember 2019 , 18.20 Uhr

Zur Deckung der Unkosten bitten
wir um einen Beitrag ab EUR 10,—

(SchülerInnen | Studierende ab
EUR 5,—)

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien

INNSBRUCK

Zukunftswerkstatt

Die Zukunftswerkstatt Innsbruck ist
ein Ort für deine Fragen und Wün-
sche. Ganz unkompliziert kannst du
für ein paar Tage vorbeikommen oder
für mehrere Monate mit uns leben.
Natürlich kannst du dich auch einfach
zu unseren unterschiedlichen Veran-
staltungen anmelden.

Wir Jesuiten helfen dir mit unserem
Handwerkszeug, damit du deine Zu-
kunft gestalten und planen kannst.

Bergsilvester – Schweigend ins neue Jahr

28. Dezember 2019 bis

1. Jänner 2020

Zukunftswerkstatt Innsbruck

Sillgasse 6, 6020 Innsbruck

Exerzitien

15. bis 22. Februar 2020

Im Schweigen das Leben ordnen und
neue Kraft entdecken (18–30 Jahre)

Zukunftswerkstatt Innsbruck

Sillgasse 6, 6020 Innsbruck

KONTAKT

Helmut Schumacher SJ, +43 664 6217173
office@zukunftswerkstatt-innsbruck.org
www.zukunftswerkstatt-innsbruck.org

Weitere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage www.jesuiten.at

www.jesuiten.at

